4 Jahrgang. Nr. 141.

Danzig, Donnerstag, den 20. Juni 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Nr. 141. 4. Jahrgang

Danzig, Donnerstag den 20. Juni 1867.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.

Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.

Einzelne Nummern 1 Sgr.

Das fortwährende Steigen unserer Auflage und die zahlreich einlaufenden Nachbestellungen auf die „Westpreußische Zeitung" veranlassen uns zu der Bitte: Das Abonnement für das nächste Quartal **rechtzeitig** erneuern zu wollen, da wir sonst nicht im Stande sein dürften, fehlende Nummern nachzuliefern.

Der Abonnementspreis beträgt in Danzig 1 Thlr., bei Königl. Postanstalten 1 Thr. 5 Sgr. vierteljährlich. — Neu eintretende auswärtige Abonnenten werden um deutlich geschriebene Adressen und Angabe der Poststation ersucht.

Danzig, im Juni 1867.

Die Expedition der „Westpreußischen Zeitung",
Hundegasse 70.

Die Verhandlungen über den deutschen Zollverein,

zu welchen die Minister der süddeutschen Staaten vor 14 Tagen in Berlin zusammengekommen waren, haben zu einem allseitigen erfreulichen Einverständnisse geführt. Es galt dabei, sich über die Grundlagen zu verständigen, auf denen die Fortdauer der bisherigen Zollvereinsverträge gesichert werden konnte. Einen so hohen Werth diese Fortdauer im nationalen Interesse hatte, so kam es doch zugleich darauf an, die Hemmnisse, welche sich bisher einer lebendigen Entwickelung und den Fortschritten der Gesetzgebung und Verwaltung des Vereins entgegengestellt hatten, auf eine den Bedürfnissen des Verkehrs entsprechende Weise zu beseitigen. In der Verfassung des Norddeutschen Bundes sind zu diesem Zwecke wirksamste Bestimmungen getroffen, aber dieselben würden vereitelt werden, wenn die Beschlüsse des Bundesraths und des Reichstages über Zollangelegenheiten erst noch, wie früher, von der Zustimmung der einzelnen Regierungen und Landstände Süddeutschlands abhängig blieben. Eben so wenig könnte andererseits den süddeutschen Staaten zugemuthet werden, die Beschlüsse des norddeutschen Bundesrathes und Reichstages in Zollsachen ohne Weiteres für sich gelten zu lassen. Um nun die Fortdauer des Zollvereins in seinem bisherigen Umfange mit den Bedürfnissen und den neuen Einrichtungen in Deutschland in Einklang zu bringen, blieb nur der Weg übrig, daß die Gesetzgebung in Zollvereins-Angelegenheiten einer gemeinsamen Vertretung der betheiligten Regierungen und einer Vertretung der Bevölkerungen übertragen werde. In solcher Absicht wurden denn zwischen Preußen und den Ministern der süddeutschen Staaten gewisse Bestimmungen vereinbart, welche einem weiter abzuschließenden Zollvereins-Vertrage zum Grunde gelegt werden sollen.

Die Hauptpunkte der wichtigen Uebereinkunft sind folgende: der Zollvereinigungs-Vertrag vom 16. Mai 1865 bleibt (vorbehaltlich der festzustellenden Abänderungen) in Kraft; — die Gesetzgebung über das gesammte Zollwesen, über die Besteuerung des einheimischen Zuckers, Salzes und Tabaks u. s. w. wird durch eine gemeinschaftliche Vertretung der betheiligten Regierungen und durch eine gemeinschaftliche Vertretung ihrer Bevölkerungen (ein Zollparlament) ausgeübt. Die Uebereinstimmung der Mehrheitsbeschlüsse beider Organe ist zu einem Vereins-Gesetze erforderlich und ausreichend. Unter den Vertretern der Regierungen vertheilt sich die Stimmführung (ebenso wie in der norddeutschen Bundesverfassung) nach den Vorschriften für das Plenum des ehemaligen deutschen Bundes (vorbehaltlich einer zu Gunsten Baierns vereinbarten Aenderung.) Preußen beruft die Versammlung, führt das Präsidium und ist berechtigt, im Namen aller Staaten Handels- und Schiffahrts-Verträge mit anderen Staaten einzugehen. Neue gesetzliche Anordnungen oder Verwaltungs-Vorschriften und Einrichtungen können nicht gegen die Stimme Preußens eingeführt werden. — Die Vertretung der Bevölkerungen besteht aus den Mitgliedern des Reichstages des norddeutschen Bundes und aus Abgeordneten der süddeutschen Staaten, auf deren Wahl 2c. die Bestimmungen im Abschnitt 5 der Verfassung des Norddeutschen Bundes Anwendung finden. Die Berufung erfolgt (nach Bedürfniß) durch Preußen.

Nachdem die Regierungen von Würtemberg, Baden und Hessen ihre Genehmigung zu der Uebereinkunft unverweilt ertheilt hatten, ist nunmehr auch die Zustimmung der baierischen Regierung ausgesprochen worden und steht die Auswechselung der Bestätigungs-Urkunden unmittelbar bevor.

Demzufolge werden schon in diesen Tagen die Einladungen zur Entsendung von Bevollmächtigten Behufs weiterer Berathungen des neuen Zollvereins-Vertrages an alle Regierungen ergehen. Vermuthlich werden die bezüglichen Konferenzen am Mittwoch, 26. Juni, beginnen.

Die Uebereinkunft vom 4. Juni ist in ganz Deutschland als ein neuer hochwichtiger Schritt zur nationalen Verbindung von Nord- und Süddeutschland mit Freude und Dank begrüßt worden. (Prov.-C.)

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Regierungs-Rath Klewitz zu Erfurt und dem Assistenten bei der Sternwarte in Bonn, Dr. Tiele, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Departements-Chef in der Königlich schwedischen General-Post-Verwaltung, Roos, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Königlich sächsischen Hauptmann a. D. von Schulz zu Dresden, dem außerordentlichen Professor der Medizin an der Universität zu Königsberg, Dr. Julius Jacobson, und dem Kanzlei-Expedienten, Commissar Johann Peter Schoenebaum zu Aurich, den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, so wie dem Rothgerber Knecht aus Solingen, jetzt Bürger zu Tauberbischofsheim, und dem Locomotivführer der Wilhelmsbahn, Carl Hermann Winkler zu Ratibor, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner

Dem Appellationsgerichts-Kanzlisten, Kanzlei-Secretär Beyer in Frankfurt a. O. bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Character als Kanzlei-Rath zu verleihen; und den Kaufmann Th. Probst in Hongkong zum Konsul daselbst zu ernennen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Weimar, 19. Juni. Die „Weim. Ztg." meint, daß einige Modifikationen des Zollvertrages vom 4. Juni, von welchen Baiern seine Zustimmung zu diesem Vertrag abhängig mache, von Seiten Preußens angenommen werden würden.

Wien, 19. Juni. Die heutige „Presse" vernimmt, daß in den Konferenzen, welche bei der jüngsten Anwesenheit der Souveräne von Preußen und Rußland in Paris zwischen den Ministern Frankreichs, Rußlands und Preußens, sowie den Botschaftern Englands und Oesterreich stattgefunden haben, eine Einigung über die Verbesserung der Lage der Christen in der Türkei nicht erzielt, sondern nur beschlossen sei, den Einfluß der vom Sultan ergriffenen Maßnahmen abzuwarten. — Der von den Gesandten Rußlands, Frankreichs, Preußens und Oesterreichs der Pforte am 15. d. M. unterbreitete Vorschlag, die Verhältnisse in Kreta durch eine Enquête-Kommission zu prüfen, ist keineswegs vermittelst identischer Noten erfolgt.

Paris, 19. Juni. „France" glaubt zu wissen, daß die von der Berliner „Börsenzeitung" mitgetheilte Nachricht über den Besuch des Kaisers Napoleon in Berlin nicht auf einer richtigen Angabe beruhe. — „Temps" sagt, es sei die Rede davon, daß der Prinz Reuß den Grafen v. d. Goltz als preußischen Botschafter am Tuilerienhofe ersetzen werde.

(**Parlamentarisches.**) Am Montag (24. d. Mts.) stimmt das Herrenhaus, wie bekannt, zum zweiten Male über die Verfassung des Norddeutschen Bundes ab. Auch im Abgeordnetenhause findet an diesem Tage eine Sitzung statt; auf der Tagesordnung stehen geschäftliche Mittheilungen und ein Bericht der Petitions-Kommission. — An demselben Tage soll, wie die „Provinz.-Correspondenz" meldet, der Schluß der Landtagssession im Allerhöchsten Auftrage entweder durch den Minister-Präsidenten Grafen Bismarck, oder, wenn dieser Berlin schon verlassen haben sollte, durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Staats-Ministeriums Freiherrn von der Heydt, erfolgen. — Wenige Tage darauf wird die Reichsverfassung gleichzeitig in allen Staaten des Norddeutschen Bundes amtlich verkündet werden.

In- und Ausland.

Preußen. □ **Berlin**, 19. Juni. (Original-Correspondenz.) (Garantiefrage. — Protokoll. — Zollkonferenz. — Entwaffnungsproject. — Verkündigung der nordd. Verfassung. — Graf Bismarck. — Organisation Hannovers.) — Die bereits von uns mitgetheilte dänische Erklärung in der Garantiefrage, welche die Nothwendigkeit und Angemessenheit einer Garantie für die nationalen Rechte des abzutretenden nordschleswigschen Gebietes nicht anerkennen wollte, hat die diesseitige Regierung nicht abgehalten, die Verhandlungen über diesen Punkt mit Dänemark weiter zu führen. Die Eröffnung trug den Character einer ausweichenden Antwort und gewährte in diesem Belange neue Anhaltspuncte, welche das Berliner Cabinet ergriff, um eine wiederholte Anfrage nach Kopenhagen ergehen zu lassen, die diesmal ganz positiv dahin lautete: ob und welche Garantien für die Wahrung der fraglichen Rechte gewährt werden würden. Weiterhin macht die neue Anfrage bemerklich, daß der Umfang der abzutretenden nordschleswigschen Gebiete sich je nach der Leistung der Garantie, die Preußen für die Rechte der deutschen Nationalität in den bezüglichen Districten verlangt, mehr oder weniger umfassend bemessen werde. Für alle Fälle darf als selbstverständlich angenommen werden, daß sich die Abtretung nicht auf Gebiete erstrecken wird, in welchen die deutsche Bevölkerung vorherrschend ist, oder die wie Alsen und Düppel militairische Wichtigkeit für Preußen haben. — Mit dem Präliminarvertrage vom 4. d. wurde gestern noch ein besonderes Protokoll unterzeichnet, welches die Stellung der süddeutschen Abgeordneten im Zollparlament regelt, und durch welches dieser Name für die Vereinigung der Reichstagsglieder in Zollangelegenheiten eingeführt wird. Wir finden ihn daher auch schon in der heutigen „Prov.-Corr." officiell angewendet. Das Protokoll ist einigen Wünschen Bayerns's entgegengekommen, welche indeß nur mehr eine formelle Bedeutung haben. Die Constituirung der Reichstagsmitglieder zu einem besonderen Zollparlamente gewährt den süddeutschen Mitgliedern die Genugthuung daß sie auch selbst dem Scheine nach nicht so angesehen werden können, als ob sie in ihrer Berufung für die Angelegenheiten des Zollvereins nur einen Annex zu dem norddeutschen Reichstage bildeten. Als Historische Notiz zu dem in der erfreulichsten Weise der gedeihlichen Förderung des Einigungswerkes zu Statten kommenden Beitritt Bayerns, wäre noch anzuführen, daß die Unterzeichnung des Präliminarvertrages gestern Vormittag im auswärtigen Amte vollzogen wurde, nachdem Graf Taufkirchen, der vorgestern hier eintraf, vorher

noch eine längere Besprechung mit dem Geh. Legationsrath v. Philippsborn gehalten hatte. Die Eröffnung der Zollkonferenz ist jetzt definitiv auf den 26. d. festgesetzt und die Einladungen dazu werden schon heute oder doch spätestens morgen an die sämmtlichen Regierungen des bisherigen Zollvereins ausgefertigt werden. — Das entschiedene Dementi auf bestimmte Zielpunkte gerichteter Verhandlungen, die während der Anwesenheit unseres Königs in Paris stattgefunden, reducirt die auf das Entwaffnungsproject bezügliche Controverse, welche den Nimbus einer flagranten Tagesfrage anzunehmen begann, auf eine leere Zeitungscombination. Nicht allein, weil darin ein bestimmtes Verhandlungsobject enthalten gewesen, wie es doch eben von den Pariser Besprechungen vorweg ausgeschlossen war, kam die Entwaffnungsfrage zwischen den Monarchen und ihren Ministern nicht zur Rede, sondern die Anregung dieser Frage verbot sich auch durch die Unausführbarkeit des Projects, die ebenso unzweifelhaft aufgewiesen erschien, als das Arrangement, daß alle Staaten wegen einer gleichmäßigen Reduction übereinkämen, sich dem Prinzip nach als annehmbar empfiehlt. — Dem Landtagsschlusse wird die Verkündigung der norddeutschen Verfassung schleunigst nachfolgen. Preußen wird dazu die Gesetzsammlung benutzen, während in den übrigen betheiligten Staaten die betreffenden Verordnungs-Blätter in Anwendung kommen. — Die Angabe der „Prov.-Corr." über die Reise des Grafen v. Bismarck bekräftigt die Unwahrheit der auf einen Aufenthalt in Vichy lautenden Gerüchte, indem sie ausdrücklich hervorhebt, daß der Minister sich nach der Beendigung der Organisationsarbeiten für die neuen Landestheile zu einer mehrwöchentlichen Erholung auf's Land begeben werde. — Wegen der hannoverschen Organisation hat das Staats-Ministerium unter Vorbehalt der Befragung der Vertrauensmänner für die preußischen Einrichtungen und den Wegfall der Landdrosteien entschieden. Die Anwesenheit des Grafen Münster und des Herrn v. Bennigsen in Berlin steht mit dieser Angelegenheit im Zusammenhange. Die Berufung der Vertrauensmänner wird bekanntlich auf Hannover lauten. — Nach einer den Provinzial-Steuer-Directoren zugegangenen Verfügung des Finanzministeriums tritt an die Stelle des bisherigen oldenburgischen Ober-Zollamtes in Hannover die großherzogliche Kammer (Zoll-Direction) in Oldenburg in die Function einer oberen Zoll-Directivbehörde.

—(Decoration.) Der Kaiser von Rußland hat den in der Parade gestandenen Generalen und höheren Stabsoffizieren Decorationen in den verschiedenen Klassen des Annen-, Wladimir- und Stanislausordens verliehen.

— (Das preußische Strafrecht) soll nunmehr in allen neuerworbenen Ländern eingeführt werden.

— (Datum.) Das Staatsministerium hat durch Circularrescript sämmtliche Ministerial- und übrigen Behörden angewiesen, fortan in allen amtlichen Schriftstücken das Datum nicht mehr am Schluß, sondern im Eingang rechts als Ueberschrift zu setzen.

— (Die Gehaltsverbesserung) fast aller Beamtenklassen hat dem Vernehmen nach einen Staatsministerialerlaß zur Folge gehabt, dahin lautend, daß das bisher stillschweigend geduldete Betreiben von solchen Nebengeschäften, welche sich mit der Würde der dienstlichen Stellung nicht vereinbaren, den Bureaubeamten (excl. der Boten, Lohnschreiber 2c.) zukünftig auf das strengste untersagt wird.

— (Dr. Brugsch.) Der bisherige Konsul in Kairo, Dr. Brugsch ist von seinem dortigen Posten hierher zurückgekehrt, um als Professor der Egyptologie an der Universität Göttingen zu gehen. Die betreffende Ernennung des Hrn. Brugsch ist noch nicht publicirt, aber bereits erfolgt. Das Resultat einer zwanzigjährigen Arbeit des Herrn Brugsch, ein Hieroglyphen-Wörterbuch befindet sich gegenwärtig im Druck. Dasselbe umfaßt 5800 Worte, während die bisherigen Wörterbücher kaum 800 Worte umfaßten.

— (Stempelsteuer.) Der „Weser-Ztg." theilt man von hier mit, daß nicht die Abschaffung der Zeitungs-Stempelsteuer, wohl aber der Ersatz derselben durch eine Inseratensteuer in Frage steht. Der Finanzminister hat bereits im Abgeordnetenhause erklärt, für dieses Jahr auf den Ertrag der Stempelsteuer nicht verzichten zu können, da der Ertrag der indirecten Steuern ohnehin durch die Ereignisse des vorigen Jahres hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Dieselben Erwägungen werden wahrscheinlich auch für 1868 maßgebend bleiben. Der Ertrag der Stempelsteuer in den alten Provinzen beläuft sich auf 500,000 Thlr.; nach Ausdehnung der Steuer auf die neuen Provinzen, in welchen das Zeitungswesen theilweise noch ausgedehnter ist, wird auf eine Einnahme von etwa 1 Million Thlr. gerechnet.

— (Das Vermögen der Kronprinzen-Stiftung), mit Einschluß der Elberfelder Zweig-Stiftung beträgt nach dem, durch die Abtheilung des Invalidenwesens im Kriegsministerium gemachten Rechnungsabschluß pro 1866 zusammen 349,314 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf. Hiervon sind in Baarbeständen vorhanden 7864 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf. und in Documenten 341,450 Thlr. Verausgabt waren bis Ende Februar 2c. 51,380 Thlr. 28 Sgr. 10 Pf.

— (In betreff des Kieler Hafens) scheint ein definitiver Beschluß gefaßt worden zu sein. Wie von verschiedenen Seiten übereinstimmend berichtet wird, ist dieser Tage von Berlin aus der Befehl abgegangen, zur Anlegung der preußischen Marine-Etablissements das der Stadt Kiel gegenüberliegende Uferterrain zu erwerben, und zwar von der Schwentinemündung bis zu dem Fischerdorf Ellerbeck, welch letzteres, bekannt als Heimath der Kieler Sprotten ganz abgebrochen werden soll.

— (Das medicinische Staatsexamen) zerfällt bekanntlich gegenwärtig in 5 verschiedene Stationen, die der Examinand sämmtlich bestanden haben muß, um zur ärztlichen Praxis zugelassen zu werden. Es sind dies die anatomisch-physiologische, die Station für innere Medicin, die chirurgische, die geburtshilfliche und die sogenannte Schlußstation. Während in den ersten 4 Spezialfächern mehre Tage lang mit der größten Sorgfalt examinirt wird, soll in der Schlußprüfung in allen diesen Fächern nochmals, und zwar in jedem nur ¼ Stunde, von andern Examinatoren geprüft werden. Wie sich dies kaum anders erwarten läßt, hat sich diese Schlußprüfung im Lauf der Zeit zur bloßen Komödie herausgebildet, und das Cultusministerium hat sich infolge dessen entschlossen, in dieser Beziehung eine Aenderung des Prüfungsreglements eintreten zu lassen, die schon in nächster Zeit beginnen soll. Hiernach soll die Schlußstation gänzlich wegfallen und an deren Stelle als 5. Station eine Prüfung in der pathologischen Anatomie treten, welches Fach bisher nur ganz nebenbei berührt worden.

(Fürsten-Zusammenkunft in Paris.) In Ermangelung neuen Stoffes quälen sich die Politiker fortwährend ab, den inzwischen nicht von der Stelle gekommenen alten oder vielmehr schwebenden Fragen immer wieder neue Seiten abzugewinnen, woher dann meist die ebenso unbestimmten wie widersprechenden Nachrichten kommen, so lange nicht offizielle, also authentische, eingehen. Die Fürstenzusammenkunft in Paris war natürlich vor allem geeignet, solchem Spiele der Conjectural-Politik ein bequemes Terrain zu bereiten, was denn auch im ausgedehntesten Maße benutzt worden ist. Da wollen die einen bekanntlich wissen, daß in Paris ein bedeutendes Resultat bezüglich einer französisch-preußisch-russischen Verständigung erzielt worden sei, während die andern, dies zugebend, meinen, man müsse erst abwarten, ob diese Verständigung nicht durch die später erfolgende Anwesenheit der österreichischen und englischen Souveräne und Diplomaten wesentlich verändert werde. Wieder andere behaupten, daß die Fürstenzusammenkunft gar kein politisches Resultat gehabt habe. So viel dürfte indeß feststehen, daß der persönliche Verkehr der drei, zur Zeit im Fürsten-Areopag wichtigsten Monarchen eine Annäherung zu gunsten der Erhaltung des Friedens zur Folge haben mußte, wenn eigentliche, dies bezweckende diplomatische Verhandlungen auch wirklich nicht stattgefunden haben sollten. In diesem Sinne hat sich ebenfalls Lord Stanley in der jüngsten Sitzung des englischen Unterhauses ausgesprochen.

Sachsen. (Militärisches.) Die „Leipziger Nachrichten" schreiben: Wir hören mit Bestimmtheit, daß an maßgebender Stelle von einer im August stattfindenden Zurückziehung der in Leipzig stehenden preußischen Garnison nichts bekannt ist, vielmehr Vorbereitungen getroffen worden sind, welche noch auf einen längern Verbleib der Truppen schließen lassen. Dahingegen aber dürfte in nächster Zeit, dem preußisch-sächsischen Friedensvertrage gemäß, eine gleiche Anzahl sächsischer Truppen nach Preußen in den der sächsischen Grenze nahegelegenen Garnisonen dislocirt werden.

Frankreich. Paris, 17. Juni. (Abenteuerliches Gerücht.) In Ermangelung politischer Dinge von Belang nagt der hungrige Schwarm der pariser Blätter an dem dürren Knochen der russisch-französischen Allianz-Projecte und ähnlicher, besonders auf das Morgenland bezüglicher Hypothesen. Wir werden uns jedoch erlauben, diesem Geschwätz so lange den Rücken zu kehren, bis der Kaiser Napoleon diejenige Anspielung in seiner Preisvertheilungs-Rede gemacht hat, die ihm von den politischen Alleswissern zugeschrieben wird. Der Versuch einer einseitigen Lösung der orientalischen Frage dürfte für die Donauländer und daher auch für Oesterreich ganz besonders bedenkliche Folgen haben; aber es läßt sich leider nicht sagen, daß Beust diesen Gefahren mit Bewußtsein vorzubeugen bemüht wäre. Ein hiesiges Blatt geht schon so weit, zu verrathen, der Sultan brächte die Insel Kreta als Gastgeschenk mit; der Kaiser Napoleon solle dieselbe dann nach dem Vorgange mit Venetien an den König von Griechenland abgeben. Es ist dies noch weitaus nicht die abenteuerlichste Geschichte, die man sich in Paris in Veranlassung der mohamedanischen Herrscher zuflüstert. Die französische Regierung läßt durch ihre inspirirten Organe den europäischen Regierungen Mäßigung predigen; es wäre vielleicht nicht übel, wenn sie ganz im Stillen auch dem hietzinger Hofe etwas Vernunft empfehlen wollte.

(Das Welfenjournal) „la Situation" hat eine neue Nummer ausgegeben, in welcher folgender Blödsinn zu lesen ist: durch den Beschluß, das deutsche Schützenfest in Wien abzuhalten, sei Oesterreich in Deutschland wieder eingeführt, die Schlacht von Sadowa müsse nun noch einmal geschlagen werden! — Der Wiener „Wanderer" fertigt das neue Journal mit einer kurzen Redactionsbemerkung ab mit den Worten: „Ueber die Quellen, aus denen „La Situation" schöpft, und über die Person ihres Eigenthümers sind uns aus Paris sehr merkwürdige Notizen zugekommen. Herr Holländer ließ sich früher als Polizeispion gegen die Deutschen in Paris verwenden, erhielt später eine Anstellung als Leiter des französischen Preßbureau's und wird gegenwärtig vom hietzinger Hofe soutenirt."

(Die Krankheit des Kaisers.) Das heute Morgen vom Moniteur constatirte Unwohlsein des Kaisers ist nichts als eine Lendengicht, die bei ihm als Folge herrschender kalt-trüber Witterung, wie wir sie eben jetzt haben, einzutreten pflegt. Er hütete gestern das Bett und suchte durch Kataplasmen die heftigen, stechenden Schmerzen zu lindern, die ihm große Beschwerden bereiteten. Als dieselben jedoch in der Nacht nicht nachlassen wollten, nahm er zu Chloroform-Umschlägen seine Zuflucht, gegen die er sich anfänglich gesträubt. Diese verschafften ihm denn auch Ruhe und Schmerzlosigkeit, worauf er in einen sechs Stunden lang anhaltenden Schlaf verfiel. Heute Morgen konnte er sich in Folge dessen schon wieder erheben und in seinem Cabinette arbeiten. Die Börse aber ließ sich durch dieses Ereigniß sofort ungemein beeinflussen, da sie das richtige Gefühl von der Unsicherheit hat, in der die Frage: Wer wird Nachfolger Napoleon's III. sein? noch immer eine offene ist.

— (Der Vicekönig von Aegypten.) — Der gestern Abend im Pavillon Marsan eingetroffene Vicekönig von Aegypten hat bereits die ganze Hofwelt durch die Mannigfaltigkeit seiner Gesten lebhaft in Erstaunen gesetzt, da er sich nicht auf Arm- und Handbewegung allein beschränkt, sondern auch Oberoffizieren seiner Umgebung gewisse Dinge in der fußgreiflichen Weise klar macht, wie sie einst der Kurfürst von Hessen seinem Kammerdiener gegenüber anzuwenden pflegte.

— (Die Ausgaben zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Paris) — betragen im Ganzen 14,579,062 Fr., wovon die Stadt Paris 10 Millionen und den Rest der Staat trägt. Die Ausgaben vertheilen sich folgender Maßen: Garde de Paris 1,960,342 Fr., für Polizeiposten 119,725 Fr., Wohnungsgelder für Polizei-Agenten 20,000 Fr., Central-Verwaltung 1,270,918 Fr., Polizei-Commissare 1,090,900 Fr., Munizipal-Polizei 8,312,995 Fr., Spezial-Dienstzweige (ohne Begräbnißwesen und Wegebau) 1,805 082 Fr.

Italien, Rom, 11. Juni. (Fremde). Die außerordentliche Belebtheit unserer Stadt nimmt noch immer zu, von allen Richtungen her treffen Festgäste zum Centenarium ein. Nach der italienischen ist die französische Geistlichkeit am meisten vertreten, auch Spanier kamen in nicht unbeträchtlicher Zahl an. Die Eisenbahn zwischen Florenz und hier hat ihre Preise für die Romfahrten um 50 pCt ermäßigt. Die Einlagen für die Kasse des Petersgroschens kommen besonders aus Frankreich. Der Erzbischof von Tours hatte 37,000, der Bischof von Angers 104,000 Fr. abzugeben. Von preußischen Prälaten befindet sich der Erzbischof von Posen, Herr Ledochowski, hier, die sonst angesagten deutschen Bischöfe wollen nach der Frohnleichnams-Feier eintreffen.

(Briganten.) Vorgestern erschien eine Abtheilung Briganten in der mehrere Miglien großen, waldigen Villa Pamfili des Fürsten Doria, um wo möglich den Fürsten oder auch seinen Verwalter einzufangen. Die Arbeiter ergriffen ihre Flinten und schossen aus der Meierei in den Haufen, der sich nach vergeblichen Anstrengungen mit Zurücklassung von zwei Todten wieder davon machte.

England. London, 17. Juni. (Die römische Kirche.) Die Times knüpft an das Gerücht von einem Concilium, welches gelegentlich der Anwesenheit einer ungewöhnlichen Zahl von Prälaten aus allen Weltenden in Rom Statt finden sollte, eine Reihe von Betrachtungen, von welchem wir die allgemeinen übergeben, die im echtesten Sinne des englischen Protestantismus Nichtengländern vielleicht etwas einseitig erscheinen möchten, sie macht aber auf einen sehr wichtigen Umstand in dem Regierungssystem der Kirche aufmerksam, welcher sehr häufig und sogar meistens übersehen wird und der doch seit Jahrhunderten von dem größten Einflusse auf die Entwicklung der katholischen Kirche gewesen ist, auf den nämlich, daß die Regierung der Kirche seit Jahrhunderten gewohnheitsmäßig und sogar gesetzlich in den Händen der Italiener ist und bleibt, so daß die Kirche, welche eine universelle Weltkirche sein will und sein soll, welche über allen Nationalitäten und ihre Besonderheiten stehen will und stehen soll, thatsächlich von einer einzigen unter allen diesen Nationen regiert wird, welche noch dazu keineswegs auf den ersten Rang unter ihnen in geistiger und intellectueller Beziehung Anspruch machen darf.

Türkei. (Insurrection in Bulgarien.) — Eine sonderbare Unklarheit findet man in den Berichten über die Zustände in den innern Provinzen der europäischen Türkei, speciell über die jüngsten Ereignisse an den bulgarischen Abhängen des Balkan. Offizielle türkische Angaben leugnen das Vorhandensein einer Insurrection in Bulgarien ganz vollständig, andere Meldungen sprechen von den Anfängen einer Revolution und eine Korrespondenz des „Wanderer" aus Sistowa vom 11. Juni behauptet gar, der Aufstand habe schon riesige Dimensionen angenommen, viele Gefechte seien zu Gunsten der insurgirten Bulgaren ausgefallen, und die darob ergrimmten Türken überließen sich den entsetzlichsten Grausamkeit. In Sistowa allein sollen von den Türken, laut der oben erwähnten Correspondenz, dreihundert der geachtetsten Bürger verhaftet, und 23 davon auch bereits gehenkt worden sein. Diese letzteren Angaben scheinen nun zwar sehr übertrieben, aber Etwas ist in Bulgarien allem Anscheine nach im Zuge, möglicherweise auch schon theilweise in der Ausführung begriffen, und die Besorgnisse, dürften sich vielleicht schneller rechtfertigen, als die uns reprimandirenden Pariser Journale es je erwartet hätten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 20. Juni.

(In der Postdiebstahlssache) erfahren wir, daß die Braut des Verhafteten B. ein unbescholtenes Mädchen aus einer Nachbarstadt, sämmtliche erhaltenen Brautgeschenke unweigerlich herausgegeben, von dem unredlichen Erwerb derselben keine Kenntniß gehabt hat und deshalb ihre Verhaftung unterblieben ist.

(Der Handwerker-Verein) beschloß in der letzten Generalversammlung die Montagssitzungen auch während der Sommerzeit beizubehalten, wenngleich vom Vorstande für Vorträge nicht gesorgt, vielmehr nur auf gesellige Besprechungen hingewiesen werden könne. Bezüglich eines zu veranstaltenden Vergnügens wurde das Vergnügungs-Comité beauftragt zur nächsten Sitzung Vorschläge zu machen, damit am 30. d. M. eine Excursion nach einem öffentlichen Lokale in Obra stattfinden könne. Eine Frage: woher Gasometer öfter den Verbrauch dadurch unrichtig angeben, daß selbige in den Zahlen springen? wurde von einem Mitgliede dahin beantwortet, daß dies vorkomme, wenn die Gasometer zu dicht an der Straße aufgestellt werden und eine zu große Erschütterung durch vorüberfahrende Lastwagen erleiden.

(Der hiesige christliche Jünglingsverein) welcher am 9. Juli p. gegründet worden ist, und in der kurzen Zeit seines Bestehens es bereits auf 110 Mitglieder gebracht hat wird die Jahresfeier am 14. k. M. durch eine kirchliche Andacht in der St. Katharinenkirche begehen.

(Der Männer-Turn-Verein) dessen letztes Sonntagsvergnügen verregnete, beabsichtigt am 30. d. M. die Turnfahrt nach Thalmühle auszuführen.

(Die Darlehnskassenscheine) welche in Gemäßheit der Verordnung vom 18. Mai v. J. ausgegeben wurden, werden nach einer Bekanntmachung des Herrn Finanzministers vom 1. Juli d. Js. ab nur noch bei der Königl. Darlehnskasse in Berlin und bei den Königl. Regierungshauptkassen angenommen und daselbst eingelöst. Die Besitzer solcher Scheine werden aufgefordert, dieselben bei den vorerwähnten Kassen einzuliefern.

— (Gerichtsverhandlungen vom 20. Juni c.) — 1) Die Wwe. Blanowski wird in Anbetracht ihres hohen Alters wegen Beleidigung eines Ortsschulzen zu der gelindesten Strafe von 10 Thlr. Geldbuße verurtheilt.

2) Der Arbeiter Gottfried Zielke erhält für den am 30. April verübten Diebstahl von 2 Stangen aus dem Bording des Schiffer Simson eine Zusatzstrafe von 14 Tage Gefängniß.

3) Die verehel. Schiffs-Capitain Bolljahn wird wegen Beleidigung von Gerichtsbeamten mit Beziehung auf ihren Beruf zu 25 Thlr. Geldbuße event. 14 Tage Gefängniß verurtheilt.

4) Da Seitens der Kornträger öfters die mit der Straßenreinigung auf der Speicherinsel beschäftigten Mannschaften der Stadt geneckt werden, so hatte es der städtische Aufseher Pillath, welcher eines Tages im vor. Mon. die Aufsicht über jene Mannschaften führte, vermeiden wollen hiervon Notiz zu nehmen, gleichwohl erfuhr er eine Beleidigung und hat auf Verurtheilung des Angeklagten wegen Beleidigung eines Beamten im Dienst angetragen. Der Hohe Gerichtshof beschließt vor Entscheidung in der Sache den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, ob Pillath im Sinne des Gesetzes als Beamter zu erachten ist.

Graudenz, 19. Juni. Der Vorsitzende der Direction der Ostbahn, Herr Löffler, traf heute mit dem Eisenbahn-Baumeister Herrn Menz in Angelegenheiten des Nivellements für die projektirte Bahnstrecke Terespol-Dt. Eylau ein. Es soll sich, wie verlautet, namentlich um Feststellung des Punktes für den Weichselübergang gehandelt haben.

— Bromberg, 15. Juni. [Mahl- und Schlachtsteuer.] — Die Provinzial-Steuer-Direction hatte bei der Stadt den Antrag auf Einführung der Klassensteuer in Bromberg und Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer (wiederholt) gestellt. Die Stadtverordneten blieben jedoch bei ihrem früherem

Beschlusse stehen, wonach die Mahl- und Schlachtsteuer beibehalten werden soll. Es wurde geltend gemacht, daß Backwaaren und Fleisch bei aufgehobener Mahl- und Schlachtsteuer unmerklich im Preise fallen, durch Einführung der Klassensteuer aber jeder Bürger sehr empfindlich in seinen pecuniären Verhältnissen berührt werden würde. (Sehr verständig und ganz richtig.)

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 19. Juni. Die Maatschappy-Kaffee-Auktion nahm einen flauen unregelmäßigen Verlauf, ordinäre Sorten Alles einen unter Taxe verkauft.

Getreidemarkt. (Schlußbericht). Petersburger Loco-Roggen 10 Fl. niedriger. Rüböl pr. Oktober-Dezember 38.

Hamburg, 19. Juni. Getreidemarkt. Weizen loco stille, auf Termine schwächer. Pr. Juni 5400 Pfund netto 157 Bankothaler Br. 156 Gd., pr. Juli-August 145 Br. und Gd., Roggen loco stille Pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 113 Br. und Gd., pr. Juli-August 99 Br., 98 G., Hafer stille. Oel ruhig, loco 23 3/4, pr. Oktober 24 7/8. Spiritus ohne Kauflust. Kaffee und Zink sehr stille. Wetter schön.

Liverpool (via Haag), 19. Juni. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10000 Ballen Umsatz. Ruhig aber fest.

Middling Amerikanische 11 3/8, middling Orleans 11 3/4, fair Dhollerah 9 1/4, good middling fair Dhollerah 8 1/2, middling Dhollerah 8, Bengal 7 1/2, good fair Bengal 7 3/4, New-Oomra 9 1/4, Pernam 12 1/2, Egyptian 15 1/2.

Antwerpen, 19 Juni. Petroleum raff., Type weiß, flau 38 Frcs. pr. 100 Ko.

Paris, 19. Juni. Rüböl pr. Juni 92, 50, pr. Juli August 92, 00, pr. Sept.-Dezember 92, 50. Mehl pr. Juni 68, 50, pr. Juli-August 68, 75. Spiritus pr. Juni 59, 00.

Köln, 19. Juni. Wetter warm. Weizen flau loco 9, pr. Juli 8, 5, pr. November 6, 27. Roggen matt, loco 7, pr. Juli 5, 20, pr. November 5, 7. Rüböl still, loco 12 6/10, pr. Oktober 12 8/10. Leinöl loco 13 1/10. Spiritus loco 24 1/2.

London, 19. Juni. Getreidemarkt sehr ruhig. Bei gänzlichem Mangel an Kauflust waren sämmtliche Getreidearten nur billiger verkäuflich. — Wetter warm, bewölkt.

Stettin, 19. Juni. (St.-Anz.) Weizen 89—93, Juni 92 G., Roggen 60 1/2—63 1/2, Juni 60 1/2 bez., Rüböl 11 1/4 bez., Juni 11 1/4 Br., Spiritus 20 5/8 bez., Juni-Juli 19 5/6 bez. u. Br.

Berlin, 19. Juni. (St.-Anz.) Weizen loco 78—92 Rt. nach Qualität, breit poln. 87—88 Rt. bez., Lieferung pr. Juni 83—82 Rt. bez., Juni-Juli 80—79 3/4 Rt. bez., Juli-August 76—75 Rt. bez., September-Oktober 69 Rt. bez.

Roggen loco 57—65 Rt. nach Qualität gefordert, 78—79 ℔ 60 3/4—61 1/2 Rt. 79—81 ℔ 62—62 1/2 Rt., 80—82 ℔ 63—64 Rt. bez., defekter 57—58 1/2 Rt. bez., schwimm. eine abgelaufene Anmeldung 60 3/4 Rt. bez., pr. Juni 60 3/4—7/8—60—1/4 Rt. bez., Juni-Juli 59—60—59—1/2 Rt. bez., Juli-August 55 1/2—54 3/4—55 Rt. bez., August-September 55 1/2 Rt. bez., September-Oktober 54 1/2 bis 53 3/4—54 Rt. bez. Okt.-Nov. 53 3/4—1/2 Rt. bez. u. Br.

Gerste, große und kleine, 47—53 Rt. pr. 1750 ℔.

Hafer loco 29—33 Rt., böhm. 30 1/4 bis 32 1/2, galiz. 29 1/2, schles. 32 1/2 Rt. ab Bahn bez., pr. Juni u. Juni-Juli 29 3/4 Rt. bez., Juli-August 28 1/2—3/4—1/2 Rt. bez., September-Oktober 26 1/2—26 Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare 62—68 Rt., Futterwaare 54—62 Rt.

Rüböl loco 11 5/12 Rt. Br., pr. Juni und Juni-Juli 11 1/3 Rt. bez., Juli-August 11 5/12 Rt. Br., August-September 11 1/2 Rt. Br., September-Oktober 11 5/8—7/12 Rt. bez.

Leinöl loco 13 3/4 Rt.

Spiritus loco ohne Faß 20 7/12—13/24 Rt. bez., pr. Juni, Juni-Juli u. Juli-August 19 13/24—1/6 Rt. bez., u. G., 1/8 Br. August-September 20 1/6—1/24—1/12 Rt. bez., September-Oktober 18 2/3—3/4 Rt. bez. Oktober-November 17 3/4—19/24 Rt. bez.

Danzig, 20. Juni 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126 ℔ 100, 102 1/2, weißbunt 105—102 1/2, 106—107 Sgr., 127—129 ℔ 105, 107 1/2—107 1/2, 110, weiß 112 1/2, Sgr.; 130—131/2 ℔, fein 112 1/2, 115 Sgr. Weizen: bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔, 86, 88—88, 90 Sgr., 122/23—124/5 ℔ 90, 92 1/2—92 1/2, 95, Sgr., 126—127 ℔ 95, 97 1/2—97 1/2, 100 Sgr. pr. 85 ℔ preuß. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔ 77—78 Sgr.; 122—124 ℔, 79—80 Sgr. pr. 81 5/6 ℔ preuß. pr. Schffl. einzuwiegen

Gerste, kl. Futter- nom. 98/100—103/4 ℔ 52—53 Sgr. pr. 72 ℔ pr. Schff. einzuwiegen. — Gerste, kl. Malz-nom. 101102—104 ℔ 54, 55—55 1/2, 56, Sgr. 106—108 ℔ ohne Zufuhr pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz nom. 106—108 ℔ 55—56, 57 Sgr., 110 ℔ 57 58 Sgr. pr. 72 ℔ pr. Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 38—41 Sgr. pr. 50 ℔ pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 77 1/2—80 Sgr. abfallende 65—68, 70 Sgr. pr. 90 ℔ pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus weichend; 20 2/3, 20 7/12 pr. 8000 ℔ % Tr. bezahlt.

Obgleich Inhaber für die umsetzten 190 Last Weizen unveränderte Preise erreichten, so ist doch das Geschäft in diesem Artikel gedrückt und schleppend.

Bedungen wurde: für bunt 124/5 ℔ fl. 585, gut- und hellbunt 127 ℔ fl. 635, 125 ℔ fl. 650, 129 ℔ fl. 672 1/2 pr. 5100 ℔ pr. Last.

Roggen nicht gehandelt.

Spiritus weichend. 20 2/3, 20 7/12 pr. 8000 ℔ % Tr. bezahlt.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 20. Juni. Wind: NNW.

Angekommen:

Meints, Anna, Newcastle, Coaks und Chamotsteine. — Rausch, Erdmandine, Newcastle, — Orgel, Arnold, Grangemouth, beide mit Kohlen. — Williams, Shields, Hamburg, Ballast.

Noch eingekommen:

Sr. Majestät Kutter Brigg Rover.

Gesegelt:

Lowie, Baroneß Strathspey, Newcastle, Getreide.

Ankommend:

2 Schiffe.

Kleine Mittheilungen.

— (Ein Zug aus dem Leben Friedrich Wilhelms IV.) Mitte der fünfziger Jahre standen in einer Sommernacht zwei Garde-Husaren, ein Nordbrandenburger und ein Schlesier als Schildwachen vor der im Park von Sanssouci gelegenen Sommer-Residenz des damaligen Königs von Preußen, dem Schlößchen Charlottenhof, an dessen Fenstern kein Licht mehr sichtbar war. Der Brandenburger erzählte weinend seinem Kameraden, daß er am voraufgegangen Morgen von Hause die Nachricht erhalten, seine Mutter liege auf dem Sterbebette und verlange sehnsüchtig, ihn noch einmal zu sehen. Er habe sofort den Rittmeister um Urlaub gebeten, aber die Antwort erhalten, daß nach einem vor Kurzem von Sr. Majestät erlassenen Befehl wegen eines bevorstehenden Mannövers jetzt kein Urlaub ertheilt werden solle. Der Rittmeister habe ihn zwar zum Regiments-Commandeur begleitet und dort sein Gesuch befürwortet, indessen auch hier sei auf denselben königlichen Befehl als absoluten Hinderungsgrund hingewiesen worden. Plötzlich hörten die Husaren die von einem Fenster des Palais her ertönenden Worte: „Aber ein Soldat unter dem Gewehr weint?“ „Ja Majestät“, antwortete der Brandenburger, der sofort die Stimme seines Kriegsherrn erkannt hatte, „ich muß wohl weinen.“ Als der Soldat auf die Frage des Königs nach dem Grunde das oben Mitgetheilte berichtet hatte, sagte der Monarch: „Geh sofort zu Meinem Kabinetsrath Illaire, laß ihn wecken, und überbringe Ihm Meinen Befehl, Dir fünfzehn Thaler Reisegeld auszuzahlen, damit Du Deine sterbende Mutter noch einmal sehen könnest.“ Treuherzig entgegnete der Soldat dem Monarchen den das lebhafte Mitgefühl über die militärischen Gesetze hatte hinwegsehen lassen: „Aber, Majestät, ich kann doch nicht vom Posten gehen?“ „Recht, mein Sohn, erwiederte Friedrich Wilhelm, „Ich werde sogleich kommen, Dich abzulösen. Kurz darauf erschien der König, gab dem Husaren einen Zettel an den Kabinetsrath Illaire, und trug jenem auf, dem Kommandirenden der Wache, zu welcher er gehörte, den Befehl zu überbringen, daß er sogleich eine Ablösung schicke. Als die Patrouille mit dieser erschienen und die Ablösung erfolgt war, befahl der König dem Schlesier am nächsten Mittag nach Aufzug der neuen Wache in das Palais zu kommen, um dort als Ehrenwache zu fungiren. Kaum war er zu der angegebenen Zeit erschienen, als auch schon der Regiments-Kommandeur gemeldet wurde. Mit ernstem Blick und strengem Ton fragte der König diesen, weshalb er nicht einem Soldaten Urlaub ertheile, den die sterbende Mutter zu sehen verlangt habe? Der Kommandeur berief sich auf den von Sr. Majestät ertheilten strengen Befehl. „Aber wissen Sie keinen Unterschied zu machen? Haben Sie so wenig Herz, daß Sie glauben konnten, Ich hätte einem Sohne verbieten wollen, der Mutter die Augen zuzudrücken?“ Der Brandenburger kam zwar vom Grabe seiner Mutter zurück, aber er verdankte es dem Herzen seines Königs, daß er ihr noch einmal in das von Liebe erfüllte Auge hatte blicken können.

Referent hat diese Erzählung getreu so wiedergegeben, wie sie ihm der oben erwähnte, aus Schlesien gebürtige damalige Garde-Husar selbst berichtet hat. (Schl. Z.)

Gerichts-Zeitung.

(Der Raubmord in Wien.*)

Sonnabend in später Nachtstunde verbreitete sich zuerst das vague Gerücht, die Mörder der Elise Kolb seien bereits zu Stande gebracht, um dann durch die bestimmte unzweifelhafte Meldung von der Wahrheit der Thatsache seine Bestätigung zu finden. Wie ein schwerer Alp löste es sich von der Brust der hauptstädtischen Einwohner; das beängstigende Gefühl, daß eine solche freche That gleich mancher anderen ungesühnt bleiben könne, wich der beruhigenden Gewißheit, es sei endlich dem strafenden Arme der Gerechtigkeit gelungen, die Thäter des furchtbaren Raubmordes in der Haydngasse zu erreichen. Der erste offizielle Bericht, der hierüber vorlag, ist folgender:

Am 15. d. M. Nachmittags um 5 3/4 Uhr wurde, wie wir einer authentischen Mittheilung entnehmen, der Schuhmacher-Geselle Adalbert Troll (irrthümlicher Weise nannten wir ihn Ludwig Strom) 26 Jahre alt, aus Buches in Böhmen gebürtig, als der Thäter des am Pfingstmontag an Elisabeth Kolb verübten Raubmordes verhaftet. Bei demselben wurde beinahe die ganze geraubte Barschaft und darunter einige mit Blut befleckte Staatsnoten gefunden. Die muthmaßliche Theilnehmerin am Morde ist seine ebenfalls verhaftete Geliebte Katharina Petrsilka (gebürtig aus Woking bei Mähr.-Datschitz, 26 Jahre alt), Dienstmagd beim Webermeister Slavik, wohnhaft in demselben Hause, wo der Mord verübt wurde.

Folgendes sind die Details über die Entdeckung der Thäter und ihre Verhaftung: Die polizeiliche Untersuchung des Falles durch den Mangel eines jeden Zeugen fast einzig auf Combinationen und Conjecturen angewiesen, hatte sich auf alle Bewohner des Hauses der Mordthat, auf das Gesind daselbst, wie auf die Nachbarschaft erstreckt, ohne bisher zu einem sicheren Resultate gelangen zu können. Da führten die Aussagen zweier Kinder, Geschwister der Ermordeten, zu einer Spur, die mit Glück weiter verfolgt wurde. Die Kinder hatten kürzlich ausgesagt, sie seien von der bei dem Webermeister Slavik (gleichfalls im Hause wohnend) dienenden Magd Katharina Petrsilka um die Zeit der Mordthat auf den Boden gelockt worden. Dort habe ihnen die „Kathi“, wie sie im Hause genannt wird, Bilder und Ausschnitte illustrirter Zeitungen zum Spielen gegeben und sei dann später mit ihnen unbefangen zu einer Nachbarin gegangen.

Man nahm sofort eine gründliche Untersuchung der an Wimmer's Zimmer anstoßenden Wohnung des Herrn Slavik vor und das Resultat stellte die Schuld der Dienstmagd außer allen Zweifel. Im Abortschlauche fand sich ein etwa 5 1/2 Zoll langes, ganz neues, mit Blut beflecktes Rasirmesser, ferner jener Thürschlüssel vor, mit welchem die Wohnung Wimmer's am Pfingstmontag Nachmittags abgesperrt worden war.

Auf dem zur Slavik'schen Wohnung gehörigen Boden fanden sich ferner hinter einem sehr nahe an einer Wand stehenden großen Kasten folgende, in einen Knäuel zusammengewickelte Gegenstände vor. Ein mit großen Blutflecken bedeckter, brauner, übrigens noch wenig getragener Gehrock und eine blutbefleckte Crinoline von dunklem Stoffe. Es stellte sich heraus, daß der Rock dem Schustergesellen Troll, die Crinoline der Köchin Petrsilka gehörte.

Der Mord geschah am Pfingstmontag zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags. Um 5 Uhr Abends will man gesehen haben, wie die Kathi von ihrem Geliebten abgeholt wurde und wie Beide im größten Sonntagsstaate miteinander ausgingen. Ein weiteres Gerücht theilt mit, sie seien in der „Neuen Welt“ gesehen worden und die Kathi sei an diesem Abende erst spät in der Nacht nach Hause gekommen.

Die Verhaftung der Petrsilka geschah Sonnabend Abends gegen 6 Uhr. Als zwei Civilwachmänner erschienen und sie aufforderten, ihren Koffer vorzuzeigen, benahm sie sich noch ziemlich unbefangen, zeigte mit erzwungenem Lächeln alle ihre Effecten vor, rannte aber, während diese untersucht wurden, in den nahen Hof einer Geißlerin und bat dort ein Dienstmädchen, ihr sechs Gulden in die Hand drückend, schnell in Troll's Wohnung in der angrenzenden Webgasse zu laufen und ihm zu bedeuten, er möge all sein Geld verstecken, da man auch bei ihm Nachsuchung halten werde. Der Auftrag an den Geliebten, dessen intimes Verhältniß mit ihr offenkundig war, wurde natürlich abgewiesen, und als sie unverrichteter Dinge wieder zu den Polizei-Organen, welche sie nicht aus dem Auge gelassen, zurückkehrte, forderten sie diese sofort auf, ihnen zur Polizei-Direction zu folgen. Da verließ sie endlich ihr starrer, verstockter Trotz. Das Mädchen, welches seit der That dicht neben dem Schauplatze derselben unbefangen und unbeschuldigt gelebt hatte, das in die Wehklagen der Hausleute heuchlerisch miteingestimmt hatte, das bei der Aufbahrung der Leiche mit thränendem Auge behilflich war — es brach jetzt unter der Wucht des Verdachts plötzlich zusammen. Todtenblaß und derart zitternd, daß sie im Gehen unterstützt werden mußte, wurde die Magd von den Civil-Organen und unter Escorte nach der Polizei-Direction gebracht.

Katharina Petrsilka ist, obwohl 26 Jahre alt, ein ganz kleines, unscheinbares, schwächliches und häßliches Mädchen, das sich während ihrer vierzehnmonatlichen Dienstzeit bei Frau Slavik stets sehr fleißig gezeigt und unverdrossen ihre Arbeit verrichtet und sich nicht unverträglich bewiesen hat. Auch gegen ihre Treue lag kein Verdacht vor. Wiederholt wurde sie von Herrn Slavik ausgesendet, um gegen Hundertgulden-Noten kleinere Noten einzuwechseln, nie war das Geringste verloren gegangen. Zur Familie Wimmer stand sie in guten Beziehungen, wiederholt kam sie dahin, um größere Banknoten einzuwechseln und dadurch erhielt sie auch die Kenntniß von dem Aufbewahrungsorte des Geldes und von den Vermögens-Verhältnissen Wimmer's.

Mit der Elise Kolb und dem Dienstmädchen des Herrn Wimmer pflegte sie öfter Karten zu spielen, sie wurde von Allen stets gut behandelt und hatte gar keinen Grund zur Klage gegen einen der Familien-Angehörigen. Um so unbegreiflicher bleibt aber ihre grausame That, und um so unerklärlicher die ungeheure Kraft, die sie aufwendete, um ruhig zu erscheinen und unverdächtig zu bleiben. Niedrigste, gemeinste Habsucht war das Motiv dieser Schreckensthat. Um einander heiraten zu könen, mußten die Beiden, wie aus den Lebensverhältnissen des Troll ersichtlich ist, die That lange zuvor erwogen haben.

„Wenn sie mich nur nicht auch noch einziehen“, soll die Petrsilka öfters geäußert haben, eine Bemerkung, die nicht auffallend erschien, da die harmlosesten Bewohner des Hauses ähnliche Furcht vor der Polizei äußerten. Bei ihrem ersten Verhör legte sie schon ein theilweises Geständniß ab. Mit bebenden Lippen gab sie zu, bei der That betheiligt gewesen zu sein. Ihr Geliebter Troll habe die Elise ermordet, während sie Wache gehalten, und nach der That die Spuren des Mordes zu vertilgen gesucht habe.

Ein starkverbreitetes Gerücht will indessen wissen, daß spätere Erhebungen festgestellt hätten, die Magd Petrsilka selbst habe den Hals der unglücklichen Elise mit dem Rasiermesser durchschnitten, und Troll habe als der Stärkere dabei den Kopf des Opfers gehalten, nachdem er vorher Elise von rückwärts erfaßt und niedergeworfen habe.

Was den Schustergesellen Adalbert Troll betrifft, so wurde er Sonnabend um dieselbe Stunde wie seine Geliebte in seiner Wohnung verhaftet. Man fand bei ihm alles geraubte Geld, worauf seine Wohnung amtlich geschlossen wurde. Troll gab sich bei der Verhaftung äußerst unbefangen, lachte sogar und sprach, als er den Fiaker bestieg, der ihn zur Behörde brachte: „Nun, jetzt werde ich auch einmal arretirt, man muß Alles im Leben probiren!“ Er stellte gestern sowohl bei der Polizei-Behörde wie beim Landesgerichte jedwede Mitschuld an der That entschieden in Abrede. Troll wohnte seit 3. Juni d. J. in der Wohnung der Wittwe Hornung in der Webgasse. Er benahm sich stets sehr anständig und solid, und verkehrte außer mit der Petrsilka sonst mit Niemandem. Er lebte einfach, kam regelmäßig vor der Thorsperre nach Hause, war ungemein höflich und artig gegen seine Hausfrau und spielte oft mit den Kindern. Sein Anzug war stets sehr rein und nett, ja elegant zu nennen, zumeist trug er graue Kleider, auf schöne Wäsche hielt er sehr viel und verrieth in nichts rohe Gesinnung oder Bosheit. Ein blondes lockiges Haar, ein blonder Schnurrbart, blaue Augen und höfliches Wesen ließen ihn als angenehmen Mann erscheinen. Zudem ist er sehr groß und kräftig gebaut und imponirt durch seine Stärke. Sein Benehmen zeigte auch nach der That durchaus keine Veränderung. Wenn er kam oder ging, grüßte er sehr höflich, ließ sich in Gespräche mit seiner Hausfrau ein, und besprach selbst — freilich nur ganz kurz — den Raubmord in der Haydngasse.

Auch währten die Besuche der Katharina Petrsilka noch fort. Bei einem solchen äußerte das Mädchen, sie fürchte, nachdem alle Hausbewohner eingezogen werden, auch verdächtigt zu werden. Womit er sie beschwichtigte, ist unbekannt, aber zu seiner Hausfrau sagte er: Die Kathi fürchtet sich eingezogen zu werden, was hat sie sich zu fürchten? Wer gerecht ist, dem kann nichts geschehen.

Sonnabend früh wurde Troll wie seine Geliebte in das Landesgericht gebracht, wo Beide — von einander getrennt natürlich — ein Verhör von halb 9 Uhr Morgens bis halb 12 Uhr Mittags zu bestehen hatten. Wir haben bereits erwähnt, daß die Petrsilka die Theilnahme am Morde zugesteht, daß jedoch Troll jede Mitschuld leugnet. Seine ganze Haltung hat sich übrigens im Landesgerichte geändert. Er liegt theilnahmslos mit unstät umherirrenden Augen auf seiner Pritsche, der Ausdruck seines Gesichts ist finster geworden. Ueber seine Geliebte, welcher er früher so zärtlich zugethan, äußert er sich nun, wie man sich erzählt, in der heuchlerischesten Weise: „Ist es möglich,“ soll er mehrmals ausgerufen haben, „die Kathi hat einen Mord begangen. Schade um das arme Mädchen, sie thut mir wirklich leid!“ Man hat bei ihm nicht blos das bei Wimmer geraubte Geld, sondern auch noch andere Summen vorgefunden, über deren Erwerb er die verschiedenartigsten Angaben gemacht haben soll.

Das Mord-Instrument, mit welchem die That geschah, ist erst vor vierzehn Tagen gekauft worden. Das verbrecherische Liebes-Paar hatte übrigens, wie es heißt, vor wenigen Tagen ausgesprengt, daß es einen kleinen Lotteriegewinnst gemacht habe, offenbar um einen erhöhten Verbrauch von Geld-Summen nicht auffallend erscheinen zu lassen.

Auch die Mutter der Katharina Petrsilka ist wegen dringenden Verdachts der Mitschuld am Raubmorde verhaftet worden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 136 d. Ztg. unter „Kleine Mittheilungen“.

Parlamentarisches.
Fascikel 113.
Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.
(Fortsetzung.)

Zwar senkte er das Haupt und schritt mit dem Schnupftuche vor dem Gesichte hinter dem Sarge des Marquis einher, den zwölf Bauern abwechselnd trugen; aber seine Züge, soweit sie zu beobachten waren, verriethen nichtsweniger als Traurigkeit; ein höhnisches Lächeln schien vielmehr dieser plumpen Schaustellung kindlicher Rührung zu spotten.

Kaum waren die letzten Schollen dem Sarge nachgekollert, als Louis auf dem Schlosse Alles in öffentlicher Feilbietung losschlug, was nicht niet- und nagelfest und somit verkäuflich war. Pferde und Wagen sammt allem Zugehör befanden sich darunter. Tags darauf schickte er sämmtliche Dienerschaft fort, jene gealterten, dem Hause seit vielen Jahren anhänglichen Leute nicht ausgenommen, die ihr Leben unter dem wirthlichen Dache des Schlosses Clameran zu beschließen gehofft. Mehrere baten ihn mit Thränen in den Augen, sie in irgend einer Weise zu verwenden, selbst ohne Entlohnung; er entließ sie ohne jede Rücksicht. Ihn baschäftigten in diesem Augenblicke einzig seine Berechnungen, die äußerste Ausnützung der ihm zu Gebote stehenden Mittel, sich Geld zu schaffen. Der auf das Schloß gerufene Notar erschien. Er fertigte ihm eine Vollmacht, seine sämmtlichen Ländereien zu verkaufen, aus, und erhielt dagegen eine Summe von 20,000 Frcs. als erstes Darlehen.

Mit dem letzten Tage der Woche Abends sperrte er alle Zugänge des Schlosses ab, welches nie wieder zu betreten er sich verschworen hatte. Die Schlüssel übergab er St. Jean, der ein kleines Anwesen in der Nähe von Clameran besaß und deßhalb die Gegend nicht verließ. Der unglückliche Diener hatte es nicht geahnt, daß er in dem Augenblicke, in welchem er Valentine zurückwies und ihre Unterredung mit Louis hinderte, den rechtmäßigen Erben des Hauses, dem er stets mit besonderer Anhänglichkeit gedient, preisgegeben hatte. Bei Uebernahme der Schlüssel erlaubte er sich nur die Bemerkung:

Wollen Sie denn die Leiche Ihres Bruders nicht aufsuchen lassen, Herr Marquis? und was verfügen Sie für den, Fall, daß sie gefunden würde?

Ich werde meinem Notar, antwortete Louis, die nöthigen Weisungen ertheilen.

Und damit eilte er von dannen, denn der Boden von Clameran brannte unter seinen Sohlen. Er begab sich zunächst nach Tarascon hinüber, wohin ihm sein Gepäck vorausgegangen war, und wo er sich auf der zwischen Marseille und Paris verkehrenden Post einen Platz nehmen konnte. Die Eisenbahn war damals dem Verkehre noch nicht übergeben. Endlich stieg er ein. Die schwerfällige Deligence mit ihren sechs Pferden rollte mit ihm davon, und jeder Umschwung der Räder schien ihm eine Kluft zwischen seiner Vergangenheit und Zukunft zu überbrücken. In einer Ecke des Coupés zurückgelehnt, schwelgte er im voraus in den Genüssen der Hauptstadt, die endlich nach langer Fahrt im Purpurlichte eines Sonnabends vor ihm lag.

Ja, Paris war sein Ziel! Ist es doch das Land der Verheißung, die Stadt der Wunder, wo jeder Aladin seine Lampe findet. Hier ist jedem Streben seine Erfüllung verheißen, jedem Traume seine Verwirklichung. Hier findet jede Leidenschaft ihre Befriedigung und für jedes Gelüste ist gedeckt Hier drängen sich Tage gleich flüchtigen Stunden beflügelt, und Nächte, im Sinnenrausche durchschwelgt. Dreißig Orchester mühen sich allabendlich ab, hunderttausend Wagen in ihrem Verkehre anzuhalten. In zwanzig Theatern rührt das Drama zu Thränen oder reißt die Comödie zum Lachen hin, während in der Oper die schönsten Frauen der Erde im Diamantenschmucke sich in den Entzückungen himmlischer Musik verklären. Ueberall drängt sich die Woge, überall rauscht der Strom des vollen Lebens, überall prunkt der Luxus, und wohin das Auge schaut, schwelgt Genuß. Ja, das ist ein verwirklichter Traum, ein zur Wahrheit gewordenes Feenmärchen. Louis v. Clameran's Herz schwelgte vor Begierde; die Postpferde schienen ihm wie Schildkröten zu kriechen. Endlich öffnete ihm jenes Paradies seine Thore, das seine Knechtschaft ihm bisher verschlossen hatte. Die Vergangenheit schien ihm keines Rückblicks werth. Was galt denn ihm jetzt noch Vater und Bruder. Alle Kräfte seiner Seele arbeiteten den Mysterien der Zukunft entgegen, die ihn hier erwartete. Hatte er nicht Alles für sich? Er war jung und wohlgestaltet, besaß eine eiserne Gesundheit, trug einen klangvollen Namen und war reich. In seiner Tasche steckten 20,000 Francs, und galt es, so konnte er sich zehnmal soviel verschaffen. Er glaubte sich im Besitze jenes Säckels, der niemals leer wird, und als er nach eingetretener Dunkelheit, zur Stunde, zu welcher Paris bereits von Gas beleuchtet ist, aus dem Wagen sprang, vermeinte er, von der herrlichen Stadt Besitz zu ergreifen; sie schien ihm sein Eigen oder wenigstens käuflich für ihn geworden. Louis von Clameran trat mit denselben Täuschungen in die Welt, wie jeder andere junge Mann, der, ohne jemals über die ernsten, gebieterischen Nothwendigkeiten des Lebens klar geworden zu sein, plötzlich in den Besitz einer bedeutenden Erbschaft gelangt. Vor Allem ist es die volle Unkenntniß von dem eigentlichen Werthe des Geldes, welche das Erbe reichgewordener Jünglinge verschlingt, und die in der Provinz durch Arbeit und Sparsamkeit mühsam zusammengelegten Louisd'or mit vollen Händen ausstreut.

(Fortsetzung folgt.)

In Folge der Bestimmung des § 38 des Statutes der Neuen Westpreuß. Landschaft machen wir hiermit bekannt, daß bei der von uns heute vorgenommenen Kassen-Revision für das Rechnungsjahr 20. Mai 1866/67 sich eine Einnahme ergeben hat:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. beim Zinsen-Fond	83,040	21	7
2. „ Tilgungs-Fond	16,341	10	3
3. „ Sicherheits-Fond	33,517	—	3
4. „ Betriebs-Fond	7,860	6	—
	140,759	8	1

hierzu treten die Bestände aus dem Jahre 1865/66 und zwar:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. im Zinsen-Fonds	4,461	—	11
2. „ Tilgungs-Fonds	7,761	23	—
3. „ Sicherheits-Fond	25,720	3	9
4. „ Betriebs-Fond	19,319	7	10
	57,262	5	6

so daß die Gesammt-Einnahme pro 1866/67 beträgt . . 198,021 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf.

Die Ausgaben betrugen am 20. Mai 1866/67:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. beim Zinsen-Fonds	82,475	10	6
2. „ Tilgungs-Fonds	8,162	15	—
3. „ Sicherheits-Fond	16,711	24	—
4. „ Betriebs-Fonds	2,398	—	2
	109,747	19	8

Am 20. Mai 1867 betragen mithin die Bestände:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. beim Zinsen-Fond	5,026	12	—
2. „ Tilgungs-Fond	15,940	18	3
3. „ Sicherheits-Fond	42,525	10	—
4. „ Betriebs-Fond	24,781	13	8
	88,273	23	11

Diese Bestände liegen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. in baarem Gelde	6,723	23	11
2. in $4^1/_2$ % Pfandbrief.	73,710	—	—
3. in 4 % do.	7,840	—	—

Am 20. Mai 1867 waren in Kurs $4^1/_2$ % Pfandbriefe
1,447,880 Thlr. 4 % 1,002,290 Thlr. = 2,450,170 Thlr.
Am 20. Mai 1866
dagegen nur . . . 920,380 „ „ 959,590 „ = 1,879,970 „

also am 20. Mai 1867 mehr:
$4^1/_2$ % 527,500 Thlr. 4 % 42,700 Thlr. = 570,200 Thlr.

Vom 20. Mai 1865/66
waren ausgeliehen $4^1/_2$ % 519,830 „ „ 116,580 „ = 636,410 „

es sind daher 1866/67 gegen 1864/65 ($4^1/_2$ %) (mehr) 7,670 Thlr. (4 %) (weniger) 73,880 Thlr. = 66,210 Thlr. weniger ausgeliehen.

Das „Eigenthümliche Vermögen" des Instituts betrug am 20. Mai 1867:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. im Sicherheits-Fond	42,525	10	—
2. „ Betriebs-Fond	24,781	13	8
	67,306	23	8

Dasselbe betrug am 20. Mai 1866:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. im Sicherheits-Fond	25,720	3	9
2. „ Betriebs-Fond	19,219	7	10
	44,939	11	7

es hat sich daher im Jahre 1866/67 vermehrt um . . 22,367 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf.

An Pfandbriefen sind in den verschiedenen Kreisen gegeben:

im Kreise	4 %	$4^1/_2$ %
1. Conitz	3,500 Thlr.	94,920 Thlr.
2. Culm	13,460 „	84,080 „
3. Flatow	35,000 „	123,820 „
4. Graudenz	157,540 „	22,200 „
5. Löbau	62,260 „	141,340 „
6. Marienwerder	189,820 „	61,900 „
7. Schlochau	37,810 „	146,910 „
8. Schwetz	11,420 „	125,650 „
9. Strasburg	204,680 „	296,840 „
10. Stuhm	30,000 „	17,550 „
11. Thorn	112,900 „	166,190 „
12. Dt. Crone	— — „	44,960 „
13. Rosenberg	— — „	12,980 „
14. Berent	67,700 „	47,440 „
15. Carthaus	34,200 „	5,840 „
16. Pr. Stargardt	42,000 „	55,260 „
Summa	1,002,290 Thlr.	1,447,880 Thlr.

Marienwerder, den 28. Mai 1867.

Der Engere Ausschuß der Neuen Westpreuß. Landschaft.
[2415]

v. Rabe. **Medem.**
A. Leinveber sen.-Gr. Krebs. **Abramowski-Paceltowo**
Drebs-Ottomin. **Rüss-Rüßhof.**

Angemeldete Fremde vom 19. Juni 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Lieut. u. Rittergutsbesitzer Steffens a. groß Golmkau, Kaufleute Schmidt a. Limbach, Emanuel a. Leipzig, Heimann a. Breslau.

Hotel du Nord. Die Herren: Rittergutsbesitzer v. Tevenar a. Saalau, v. Kries a. Waezmirs, Plehn aus Morözien, Plehn aus Kopitkowo, Freundt a. Pinschin, Gutsbes. Kumm nebst Fam. a. Liebschau, Kaufl. Liais a. Cherbourg, Benords a. Brüssel, Glücksmann aus Warschau.

Walters Hotel. Die Herren: Hauptmann a. D. u. Garten-Insp. Schondorf a. Oliva, Rittergutsbes. Lesse a. Tockar, Kurtius a. Altjahn, Friedrichs aus Streblinchen, Fließbach aus Sackschefken, Kaufl. Kranack a. Leipzig, Kraft a. Schneeberg i/S., Matthaei a. Berlin.

Berliner Börse vom 19. Juni.
Wechsel-Course vom 18.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$143^1/_4$ bz
do. 2 Monat	3	$142^3/_4$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	$151^1/_8$ bz
do. 2 Monat	3	$150^5/_8$ bz
London 1 Lstrl, 3 Monat	$2^1/_2$	6. $23^1/_8$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	$2^1/_2$	$80^5/_6$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$81^1/_8$ bz
do. do. 2 Monat	4	$80^5/_8$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99^5/_6$ G
do. 3 Monat	5	$99^5/_{12}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	93 bz
do. do. 3 Monat	7	$91^7/_8$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$3^1/_2$	$110^3/_4$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	6	$83^5/_8$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	104 bz
Freiw. Anleihe	$4^1/_2$	$98^1/_4$ bz
St.-A. von 54—55, 57	$4^1/_2$	$98^1/_4$ bz
do. von 56	$4^1/_2$	$98^1/_4$ bz
do. von 59	$4^1/_2$	$98^1/_4$ bz
do. von 64	$4^1/_2$	$98^1/_4$ bz
do. von 50—52	4	91 B
do. von 53	4	91 B
do. von 62	4	91 B
Staats-Schuldscheine	$3^1/_2$	$85^1/_4$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3^1/_2$	123 G
Kr.-. und Nm. Sch.	$3^1/_2$	80 bz
Od.-Dchb.-Oblig.	$4^1/_2$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3^1/_2$	$78^1/_2$ bz
do. neue	4	$88^7/_8$ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3^1/_2$	$79^1/_4$ G
do. „	4	$85^3/_4$ bz
do. „	$4^1/_2$	$93^1/_4$ B
Pommersche „	$3^1/_2$	$77^3/_4$ bz
do „	4	89 G
Westpreußische Pfandbriefe	$3^1/_2$	$76^3/_4$ G
do. „	4	$84^7/_8$ bz
do. neue	4	$84^1/_4$ G
do. do.	$4^1/_2$	$93^1/_2$ bz
Preußische Rentenbriefe	4	90 bz

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113^5/_{12}$ B	Sovereigns	6. $23^1/_2$ bz
Gold-Kronen	9. 9 bz	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	$111^1/_4$ bz	Oesterr. Bankn.	$81^3/_4$ bz
Napoleonsdor	5 $12^5/_8$ bz	Russische do.	$84^1/_2$ bz
Imp. pr. Stein	464 B	Polnische do.	— —
Dollars	1. $12^1/_4$ B		

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.
Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.